

OFF ROAD

www.off-road.de

Das 4x4-Magazin für die 4x4-Fahrer



JEEP GRAND CHEROKEE
Der Charaktertest

10/05

Deutschland € 3,80 • Österreich € 4,35 • Schweiz sfr 7,50 • Norwegen € 4,50
Frankreich € 4,50 • Italien € 5,50 • Spanien € 5,50 • Griechenland € 5,50 • Finnland € 5,50



LAND CRUISER BJ 40
Der Fels

CADILLAC ESCALADE
US-Übergröße

VOLVO XC90 D5
Mehr Kraft



Matzker Defender

Er ist der Beste

IAA
SPEZIAL



Dodge Nitro

Opel Antara GTC

Jeep Commander

PREMIERE



DER NEUE SUZUKI GRAND VITARA
Schon gefahren!

22 Extraseiten, 63 neue Offroader

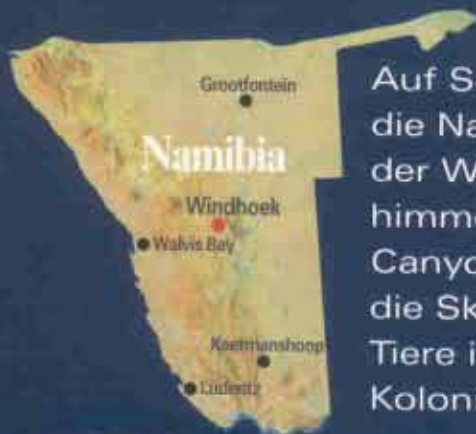


Audi Q7

Mercedes G

Saab 9-7X

Stille, Staub und Sterne



Auf Schleichwegen durch die Namib, die älteste Wüste der Welt: endloser Sternenhimmel, weite Ebenen, tiefe Canyons, rostbraune Dünen, die Skelettküste und wilde Tiere in der ehemaligen Kolonie Deutsch Südwest



Nach einer zweitägigen Einkaufs- und Packtour in Windhoek für den Fünf-Wochen-Trip in der Zentralen Namib können wir endlich unsere erste Nacht unter freiem Himmel verbringen. Das Feuer knistert und im landesüblichen Dreibeinertopf, dem Potjie, blubbert ein herrlich duftender Eintopf. Daneben brutzeln die Endloswürstchen (Afrikaans: Boerewors) auf dem Rost. Alles ist so, wie es sein soll am Speetshoogte-Pass: absolute Stille, ein klarer Himmel und der Duft der Freiheit – trockene Wüstenluft. Mit einem Gin-Tonic als Sundowner in der Hand thronen wir über den weiten Flächen der 80 Millionen Jahre alten Namib-Wüste und genießen die Aussicht. Direkt vor uns fällt der Große Namib-Rand des Khomas-Hochlandes 700 Meter steil hinab in die zerklüfteten Flächen der Gipswüste. Die vor uns untergehende Sonne lässt die Schatten der tiefen Canyons langsam auf uns zu kriechen.

Nach den ersten Stunden auf dem Pad (Südwestdeutsch: jede Art von befahrbarem Weg) über das zerklüftete, 1800 Meter hoch gelegene Khomas-Hochland – eine harte Geröllpiste – sind unsere Ausrüstung und wir ziemlich durchgeschüttelt, hat der allgegenwärtige Staub alles mit einer feinen Patina überzogen. Tiere haben wir heute nicht viele gesehen: Es ist April und kurz nach der Regenzeit. Noch gibt es also genug Wasser-

stellen in den versteckten Tälern, wo sich die Herden momentan aufhalten. In dieser Gegend ist noch belebtes Weideland mit Farmnamen wie Niedersachsen, Abendruhe und Rostock. Nur einige stolze Kudus und eine Horde von 30 Pavianen sind angesichts unserer Staubfahne geflohen.

Am nächsten Morgen schaukeln wir mit unserer beladenen Kiste im 1. Donkey (1. Gang in Low Range) die extrem steile Geröllschotterpiste des Passes hinunter in die Wüste. Der Ausblick mit der aufgehenden

se „Dips“, schaukelt sich der Offroader auf. Wenn dann noch das Steuer verrissen wird, rollt der Wagen und „schmeißt“ alles ab ... (auf diese Weise sterben jedes Jahr leider rund 20 Deutsche). Dennoch: Wir genießen den Duft des trocknenden Grases, der durch die geöffneten Fenster hereinweht.

Als wir wenig später den Gaub-Canyon (C14) überqueren, wird die Kraft des Wassers sichtbar: Meterhohe Trümmer aus Baumstämmen und Wurzeln haben sich vor der Betonbrücke gestaut und sie in die Schräge

Im Potjie blubbert der Eintopf, stolze Kudus und Paviane fliehen vor uns Menschen

Sonne im Rücken ist überwältigend, trotzdem ist volle Konzentration angesagt: Nur nicht auf die Bremse steigen, sonst kommen wir noch ins Rutschen. Das muss nun nicht sein – schließlich wartet bei Solitaire (Crossing Sossus Vlei/C14) ein frischer Frühstücks-Apfelkuchen auf uns. Ein Luxus, den es weiter im Norden nicht mehr geben wird.

Es hat in diesem Jahr stark geregnet: Am Fuße des Passes steht das Gras einen halben Meter hoch und überall auf dem Pad finden sich gefährliche Abflussrinnen quer zur Fahrbahn. Brettet man zu schnell durch die-

gedrückt. Nach der Brücke über den Kuiseb quält sich unser beladener Bolide erneut im Donkey die Steigung aus dem Tal hoch. Wir erreichen unmittelbar danach den Namib-Naukluft-Park. Dort liege ich eine Zeit lang unter dem Wagen, um das Klappern zu lokalisieren, das mich alarmiert hat: Die Halterungen der Spurstange haben sich gelöst. Etwas, was ich eigentlich nur von meinen alten Land Rovern kenne. Schnell sind die Muttern angezogen. „Montagsauto“, geht mir durch den Kopf, während ich mir den Staub aus der Kleidung klopfte.

Im Granit am Drawab-Felsen (im Hintergrund: der Brandberg in der Zentralen Namib)

Ein zaghaft blühender Monigabaum im Schiefer- und Glimmerfels des Khomas-Hochlandes

Das versteckte Lager auf dem Vogelfederberg im Naukluft-Park

Eine riesige Euphorbia auf der Blutkuppe im Naukluft-Park



Mit schier endloser Weite empfängt uns dann die Wüste. Unser heutiges Ziel ist der Vogelfederberg mitten in der Namib – ein massiver Granitklotz (Inselberg), der stehen blieb, als der Rest um ihn herum in den letzten Millionen Jahren wegerodierte. Damit es auf der schnurgeraden Wellblechpiste (C14) nicht zu eintönig wird, stoppen wir, sooft wir können. Wüste bedeutet zwar „öde, leer, weit“ (lat: vastus, das allerdings stimmt nur bedingt. Immer wieder entdecken wir in dieser unwirtlichen Gegend Leben – wie zum Beispiel die bekannten schwarzen Käfer (Onimacrys und Tenebriden), flügellose Grillen, ein Wüsten-Chamäleon und einen blühenden Busch. Die Eidechsen „tanzen“ sogar für uns: Sie heben abwechselnd ein Vorderbein und ein Hinterbein aus dem 80 Grad heißen Sand, um wenigstens etwas aus der Hitze zu kommen. In der Ferne zieht ein mächtiges Trockengewitter (der Regen erreicht nicht den Boden) auf. Unheimlich dräuen die schwarzen Wolken hinter der weißen Gipswüste – doch wir erreichen unseren Granitklotz ohne Wetterreskapaden.

Um den phantastischen Ausblick in die Flächen genießen zu können, versuche ich die sandigen, fast 35 Grad steilen Granitplatten hochzufahren. Im Donkey klappt's ohne Probleme, obwohl die Reifen auf den losen Brocken des Granits gelegentlich durchdrehen. Schweißverkrustet, einge-

staubt und durchgeschüttelt genießen wir nach dem obligatorischen Wagencheck und dem Campaufbau den Sundowner auf dem 90 Meter hohen Granittrumm; Vor uns brütet die Sonne blutrot über der Wüste, hinter uns jault schaurig ein Schabracken-Schakal.

Am Morgen weckt uns wieder Sonnenlicht und taucht das Sandmeer in flüssiges Gold. Schon eine Stunde später blockieren die 200 Meter hohen, roten Dünen an der Küste zwischen Walvisbaai und Swakopmund den Weg zum Meer. Hier irgendwo wollen

nach langem Suchen einige der über 1600 Skelette, die hier seit fast hundert Jahren unter den wandernden Sandmassen begraben liegen. Ein unheimlicher Anblick: gebleichte Knochen – im Schädel ein Loch.

Die Täler wirken wie Parabolspiegel und die Hitze wird unerträglich. Der Motor blubbert im Leerlauf, damit er nicht überhitzt. Wir beschließen, uns ans Meer durchzuschlagen, um dort im Wasser des Atlantiks unsere Patina abzuschaben. Am Langstrand mit seinen donnernden Wellen springen wir in

Ein unheimlicher Anblick: 1600 Pferdeskelette – gebleichte Knochen, im Schädel ein Loch

wir den sagenumwobenen Pferdefriedhof suchen. Die südafrikanischen Truppen mussten 1916 sämtliche Pferde aufgrund der Pest erschießen. Ich biege vor den Dünen in eine unbekannte Spur und suche entlang der Sandberge nach einem Eingang in die Hügel. Der Motor des Nissan schreit, vibriert und winselt bei 5000 min⁻¹ als ich ihn mit platten Reifen die kochenden 30-Grad-Steigungen hinaufzwinge. Eigentlich ist er für solche Späße noch viel zu schwer, aber mit ständigem Blick auf die Temperaturanzeige ist es einen Versuch wert. Tatsächlich finden wir

die 15 Grad eisigen Fluten, wo unsere aus der Namib-Glut kommenden Körper zwischen den Empfindungen „erfrischend“ und „kurz vor dem Herzinfarkt“ schwanken.

Swakopmund lassen wir links liegen. Die Wüste ruft und wir verschwinden erneut im Naukluft-Park (C28). Nach kurzer Zeit auf dem Hauptpad biegen wir in eine unbekannte Nebenstraße zum Moon-Landscape ab (Wegweiser!), wo uns der Khan-River mit seinem wild zerklüfteten, marsähnlichen Flussbett empfängt. Die „Straße“ ist eine Zweierspur mit Schlaglöchern bis aufs



Abendessen am offenen Feuer: mit Potjie und meterlangen Boerewors

Auf dem Weg zum Brandberg in der Hongorob-Schlucht

Vorsichtig, aber auch neugierig: die Streifenhörnchen

Die „Wiese“ vor dem Spants-hoogte-Pass in der Nähe von Solitaire

Grundwasser. Langsam fahren ist hier das Geheimnis. Wir bauen unser Lager oberhalb des Flussbettes zwischen weißen Sandhügeln unter uralten Kameldornbäumen auf. Denn wenn das Rivier abkommt (Südwestdeutsch: wenn durch Regen ein „run-off“-Gebiet plötzlich Wasser führt), ist das ein „EdeKa“-Fall – Ende der Karriere. Wir wären nicht die Ersten, die in einem trockeneren Fluss in der Wüste ertrinken...

Als wir beim üblichen Braai (Afrikaans: Grillen) unsere Zebra-Steaks genießen, wird es im Tal lebendig. Hufgetrappel im Flussbett, Paviane lassen Warnschreie durch das Tal schallen, ein Strauß drückt Töne heraus, als ob er gerade erwürgt wird, und weiter oben im Flusslauf kichert hysterisch eine Hyäne. Überall raschelt und knistert es im Gesträuch und in den nahen Felsen. Wir kriechen uns relativ früh in die Dachzelte.

Nach einer unruhigen Nacht sind wir früh auf den Rädern. Der Pad wird ständig schlechter, da wir eine relativ unbefahrene

Luft aufzupumpen (nach dem Ablassen). Also lass ich die Maschine aufheulen und brettere im 2. Donkey durch den Muil. Ohne Probleme schlingern wir durchs Flussbett und klettern auf der anderen Seite wieder heraus, vier lange Sandfontänen aufwirbelnd.

Kaum sind wir aus dem Flussbett heraus, steht vor uns die Wüste in grünem Gras. Ganze Tierherden weiden hier: Bergzebras, Kudus, Hunderte von Springböcken und Strauße. Dazwischen schleichen Schakale herum. Vorsichtig rollen wir durch, als direkt neben uns zwei Springböcke anfangen, auf Leben und Tod miteinander zu kämpfen. Als einer von ihnen halbtot am Boden liegt, taucht unvermittelt ein Schakal auf und will einen Bissen nehmen. Allerdings springt der Besiegte sofort wieder auf und verschwindet. Abends erreichen wir nach einem sehr langen Tag ziemlich erledigt die Spitzkoppe, das Südwest Matherhorn, wo wir die Nacht verbringen wollen.

Am Fuße dieses riesigen Monumentalklotzes aus rotgelbem Granit bauen wir unser Lager auf, können aber nicht umhin, trotz aller Strapazen des heutigen Tages die 70 Grad steilen Platten unseres 100 Meter hohen Hausgranitklotzes hinaufzuklettern. Denn: Ab morgen ist Schluss mit lustig – es geht zuerst auf direktem Weg Richtung Hentiesbaai (D1918) an die Skelettküste und dann auf der schmierigen Salzpiste (C 34) hinauf nach Mile 108. Dort werden wir einen eigentlich geschlossenen, ehemaligen (Kriegs-)Pad suchen, den ich vor 13 Jahren fand. Wir wollen von dort aus die Wüste parallel zum Ugab erneut bis zum Brandberg durchqueren, nun ohne Straße.

Bei Mile 108, einem Zeitplatz mit dem „Ground Zero“-Flair eines Atomwaffentestgeländes, bekommen wir die neuen Wüsten-News vom Ranger: Nach langer Zeit sind endlich wieder Elefanten, Rhinos und sogar zwei Löwen am Brandberg. Anschließend suchen wir die besagte verschwundene Straße. Obwohl ich den Pad schon über zehn Mal gefahren bin, finde ich die „Einfahrt“ nur mithilfe des GPS. Jedes Mal ist die Spur anders, da jede Regenzeit den Verlauf der Route verändert. Wir nehmen wieder Abschied von der Zivilisation und fahren langsam in die gleißende, glitzernde Gipsfläche hinein. Wolken in 60 Kilometer Entfernung zeigen mir: Da muss der Brandberg mit seinen fast 2600 Meter Höhe sein – unser Lagerplatz für die nächsten zwei Wochen.

Nach einer Stunde auf der platten Fläche, auf der etwa zwei Zentimeter Sand auf festem Untergestein liegt und sich keine Brille auf der Nase hält, erreichen wir eine „Ridge“ (Felsbarriere), die ich aufgrund ihrer Farbe die „Lila Phase“ genannt habe. Ich will einen Abstecher in den Ugab machen, ein nahes und mit fast einem Kilometer Breite riesiges Trockenrivier. Vielleicht finde ich Löwenspuren... Der Weg hinunter ins Flussbett ist nur etwa fünf Zentimeter breiter als der Wagen, wir müssen sogar die Spiegel einklappen. Prompt fahre ich mir an einer unsichtbaren scharfen Klippe unter dem Sand einen Platten. Fluchend gebe ich Gas, um aus dem Engpass herauszukommen. Das war's mit der Suche nach Löwenspuren, der Plattfuß hat uns in erheblichen Zeitverzug gebracht. Also rollen wir nach dem Reifenwechsel gleich weiter Richtung Brandberg. Die „Braune Phase“ und die „Schwarze Phase“ wird auf teilweise übel wabbeligen, gefährlichen Salzlukn durchquert – anhalten wäre fatal. Das Tal, das uns aufgenommen hat, wird immer enger, und ich bete, nicht gerade hier einem der immer übellaunigen Rhinos oder einer Horde Elefanten zu begegnen. Wenden oder ausweichen ist an dieser Stelle nicht möglich – und nach Spiegel mit 60 km/h rückwärts zu rasen, ist nicht wirklich empfehlenswert.

Alles geht gut und als wir auf die Hochfläche vor dem Brandberg kommen, öffnet sich der Blick in voller Pracht – vor dem Berg liegt der violette Messumkrater (ein alter Meteoriteneinschlag). Eine Stunde später biegen wir in die versteckte Zufahrt (von der D2342) durch ein sandiges Rivier zur Horgorob-Schlucht am Brandberg ein – mitten auf dem Weg liegt ein Haufen Rhinokacke. „Kaki“ meine ich dann auch (Südwestdeutsch: Mist, Ärger!). Vorsichtig schleichen wir weiter in die Schlucht. Wenn das Nashorn noch hier sein sollte, müssen wir verschwinden, denn so ist das Gesetz (des Stärkeren). Aber wir haben Glück und bleiben tatsächlich allein.

Später, es dämmt gerade, fangen die Beilgeckos an zu rufen (Geräusch unter www.ronin-doc.de abrufbar) – ein Grund, warum ich gerade diese Stelle so sehr liebe. In den dunkelbraunen Klippen „lachen“ die Dassis (Klippschliefer) und über uns, im einzigen, riesigen Kameldornbaum, flötet ein Perikauz sein Lied. Die Skorpione suchen mit ihrem „chick, chick“ nach weiblicher Gesellschaft, auf dem Feuer gart die Ziegenkeule, im Potjie köchelt der Bohneneintopf und mit dem Sundowner in der Faust beenden wir einen ganz normalen Tag in Afrika... ■

T/F Detlev Henschel | www.ronin-doc.de

Zwei Gräber der einstigen deutschen Schutztruppe auf dem Weg nach Tinkas



Route zur Blutkuppe gewählt haben, um hier vielleicht mehr Tiere zu sehen. Die Blutkuppe ist ein weiterer Inselberg der Namib. Der Sage nach haben dort die Ureinwohner ihre besiegten Feinde hinuntergeworfen, sodass der Fels rot vom Blut getränkt gewesen sein soll. Die letzten 400 Kilometer Geröllpiste sind teilweise blankem Stein gewichen. Auf spitzem Schiefer sind zwei Spuren manchmal nur noch vage zu erkennen. Immer wieder muss der Beifahrer aussteigen und das Fahrzeug einweisen, damit der Bauch der Reifen nicht aufgeschnitten wird.

Eine Stunde weiter Richtung Tinkas (eine künstliche Wasserstelle in der Namib, ausgeschildert, aber schwer zu finden) müssen wir ein Rivier passieren. Tiefe Löcher im weichen Sand zeigen, dass schon etliche vor uns an dieser Stelle ihren „Spaß“ hatten. Wir überlegen, wie wir diese 200 Meter Treibsand passieren könnten. Bei der wabernden Glut haben wir selbstverständlich keine Lust,



Selten und aggressiv: ein Rhino-Bulle (schwarzes Nashorn)
Camp an der Spitzkoppe, dem „Südwest-Matterhorn“



Fisch am Schild: Stilleben an der Skelettküste
Wildnis pur: ein Gepard mit seiner Beute

OFF ROAD-Guide Namibia



ALLGEMEIN Namibia ist etwa zweieinhalbmal so groß wie Deutschland und hat rund 2 Millionen Einwohner. Windhoek ist die einzige „Großstadt“ mit circa 200.000 Bewohnern und liegt auf etwa 1800 Meter Höhe in der sogenannten Bergsavanne (Karasfeld). Die Wüste Namib selbst wird in die Südliche, Zentrale und Nördliche Namib eingeteilt, sowie in die Wüste und Sükkulantensteppe vor der südafrikanischen Grenze im Diamantensperregebiet. Zwischen Windhoek und der Namib liegt eine Übergangszone, die Halbwüste (Realdatunzone). Südlich davon schließt die Kurzstrauchsavanne, nördlich die Dornstrauchsavanne und um die Etoscha-Salzpfanne die Mopansavanne an. Im Osten, nach Botswana zu, folgen die Baumsavanne und der Trockenwald (Nördliche Kalahari), im Norden, östlich von Windhoek, die Zentrale Kalahari mit Kameldornsavanne und schließlich die Südliche Kalahari mit der Baum- und Strauchsavanne. Es gibt riesige Naturschutzgebiete wie den Namib-Naukluft-Park, Skelettküsten-Park oder die Etoscha-Pfanne. Permits werden immer benötigt, können aber in Windhoek problemlos beantragt werden (from Ministry of Environment and Tourism).

Das Preis-Leistungs-Verhältnis ist hervorragend. Englisch die offizielle Sprache. Deutsch und Afrikaans wird wie Portugiesisch an der angolanischen Grenze im Norden verstanden. Die Stämme sprechen eigene Dialekte wie Damara, San, Ovambo und Herero. Das Land gilt wieder als sicher.



REISEZEIT/KLIMA Namibia ist ein ganzjähriges Reiseziel. Beachtet werden sollte jedoch die Regenzeit von Oktober bis April, wo oft ganze Straßen komplett verschwinden, sodass dann in den Trockenrevieren ganze Klumpen von versenkten Touristenfahrzeugen stehen (leider kein Witz). Die Winterzeit (unser Sommer) ist klimatisch eher ruhig, obwohl gelegentlich Sandstürme den Lärm vom Auto sehen und die Scheiben blind machen können. Die Temperaturen bewegen sich von über 50° C im Sommer (Schatten), wo der Sand an die 100° C erreicht, bis zu -10° C im Hochland bei Windhoek im Winter. An der Skelettküste ist es tagsüber extrem heiß, nachts wird es dort empfindlich kalt und feucht (15° C). Starke, meist südwestliche Winde herziehen hier vor, das Wasser hat eine Temperatur um die 12 - 10° C.



ANREISE Mit allen bekannten Fluglinien über Johannesburg/Südafrika oder direkt mit der Namib Air oder LTU nach Windhoek. Etwas unständlicher, dafür interessanter ist der Landweg mit dem richtigen Geländewagen!



FORMALITÄTEN Reisedokumente: Ein Reisepass mit schematischer Gültigkeit ist Pflicht. Die Fahrzeugpapiere auch für Auslandsfahrten nach Botswana, Südafrika oder Simbabwe werden vom Vermietler vor Ort in Windhoek organisiert. Die Grenzkontrollen bei Fahrten in andere Länder laufen problemlos und unkompliziert. Die Vorwahl von Namibia lautet 00364. Die

Deutsche Botschaft befindet sich in Windhoek, 154 Independence Avenue (Sanlam Center), Tel.: +264 / 81273100, die der Republik Namibia in der Wichmanstraße 5, 10787 Berlin, Tel.: 030-2540950



GESUNDHEIT Die ärztliche Versorgung in den Städten hat deutsches Niveau. Rechnungen von Privatärzten sind in der Regel bar zu entrichten. Eine Auslandskrankenversicherung muss sein. Tetanus, Polio und Hepatitis A sollten als Prophylaxe geimpft werden. In die Reiseapotheke gehören ein Durchfall-, Schmerz- und Desinfektionsmittel, ein Breitbandantibiotikum sowie ein Schlängengift-Serum („Aggverin“), in Windhoek in jeder Apotheke!



UNTERKUNFT Hotels aller Kategorien findet man in Windhoek und Städten wie Swakopmund und Tsaeb. Gästefarmen mit unterschiedlichem Preisniveau gibt es in ganz Namibia. Allerdings wird der Preis vor Ort in Euro gefordert und ist oft zu hoch – also besser vorher in Windhoek buchen. Auf den Gästefarmen ist oft auch Camping möglich, außerdem gibt es landesweit viele Campingplätze. In den Naturschutzgebieten sind die Campingplätze gekennzeichnet (Permit notwendig). Vorsicht beim Zelteln: Es gibt wilde und jede Menge giftiger Tiere in Namibia! Wildes Campen ist überall dort erlaubt, wo kein privates Land ist. Ansonsten: Fragen kostet nichts! Kaufen Sie Feuertöpfe nur bei Tankstellen. Altes Holz ist Wohnort von Schlangen, Skorpionen und Hundertfüßern – und die sind fast immer giftig!



AUTO/STRASSENVERHÄLTNISSE Achtung! Linksfahrer! Die Infrastruktur ist gut, es gibt aber nur zwei asphaltierte Straßen („B“), die das Land von Nord nach Süd bzw. von West nach Ost durchqueren. Ansonsten gibt es die C-Routen („Bundesstraßen“) sowie die nicht ganz so breiten D-Strassen. Nach Regen finden sich stets kleine Abflussrinnen quer zur Fahrbahn. Hilfe ist meist weit. Oft springen Tiere plötzlich aus dem Busch. Also langsam fahren. Legen Sie bitte keine eigenen Spuren in die Steinwüste, die dieses noch jahrhundertlang zu sehen sein! Dies: Es gibt Straßen-Kartens, auf denen Straßen eingezeichnet sind, die oft nicht existieren!



KARTEN/LITERATUR Straßenkarten von Senfi (The Shell Road Map) gibt es Tankstellen. Beim Geographischen Institut vor Ort sollten Karten erworben werden, die je nach Projekt von 1:250.000 bis hinunter zu 1:50.000 für wenig Geld erhältlich sind. Der „geschlossene Pad“ ist auf der Karte „2013 Kaap Kruis 1:250.000“ vermerkt und beginnt südlich der Ugab-Mündung.